

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francengasse 2.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 119.

Danzig, Sonnabend den 26. Mai 1888.

16. Jahrgang.

Abonnements

Auf das „Westpreussische Volksblatt“ für den Monat Juni werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 60 Pf.

* Die Katholiken auf den höhern Lehranstalten.

Vor einigen Tagen erwähnte die „Köln. Volkszeitung“ die bedauernde Tatsache, daß auf den preussischen höhern Lehranstalten neben 2999 Protestanten und 317 Juden bloß 838 Katholiken die Abgangsprüfung bestanden haben, während deren Anzahl verhältnismäßig 1279 betragen müßte.

Als Gründe für diese Tatsache wurde angeführt: 1. daß im allgemeinen der katholische Teil der Bevölkerung unseres Staates weniger wohlhabend ist; 2. daß die katholischen Beamten weniger Aussicht haben, in die höhern Ämter aufzurücken, als die protestantischen, und 3. daß die Zahl der katholischen Lehranstalten der Zahl der Katholiken im Lande nicht entspricht.

Im Anschlusse an diese beachtenswerte Notiz schreibt man nun dem genannten Zentrumsorgane aus Kassau: „Bei dieser Sachlage ist es gewiß angebracht, nach Gründen zu forschen. Indem ich die angegebenen Gründe für durchaus zutreffend halte, möchte ich noch darauf hinweisen, daß seit vielen Jahren in einer ganzen Anzahl von katholischen Zeitungen regelmäßig vor Beginn des Schuljahres Artikel erscheinen, in denen die Eltern auf das eindringlichste davor gewarnt werden, ihre Kinder auf das Gymnasium oder in die Realschule zu schicken. Ohne Zweifel sind die Einsender dieser Artikel nur von bestem Willen und wohlmeinender Absicht geleitet, wie ja denn auch nicht geleugnet werden kann, daß in dieser Beziehung Mißstände wirklich bestehen. Aber trotzdem wird man nur sehr selten bemerken, daß nichtkatholische Blätter gleiche Warnungsrufe erschallen lassen.“

Warum, das wissen ihre Verfasser sehr wohl. Ist es denn in der That nützlich, daß die katholische Presse solche Warnungen in die Welt sendet? Besonders heißt es da immer, der Bauer solle seinen Sohn bei Karst und Pflug, und der Handwerker bei Hobel, Leisten und Nadel lassen. Aber, so frage ich, warum soll nicht der robuste Bauernbube eben so gut, als der bleiche Städterknabe, warum nicht

ein Handwerkersohn eben so gut, als der vielfach noch weniger bemittelte Sohn eines Beamten sich dem Studium widmen? Wer unsere Schulverhältnisse kennt, wird mich nicht Lügen strafen, wenn ich behaupte, daß der Vergleich der Veranlagung, sowie der sittlichen Kraft und des Fleißes nicht zu Ungunsten der Bauern- und Handwerkerkinder ausfällt. Aber, sagt man, der Gelehrtenstand leidet an Ueberfüllung. An Ueberfüllung von Katholiken gewiß nicht. Ist ferner nicht jeder Stand überfüllt? Die Acker auf dem Lande werden infolge der vielen Erbteile immer kleiner, viele Handwerker sind, wenn nicht ohne jede, so doch oft ohne ausreichende Beschäftigung. Wenn man so dann meint, die Gefahr zu verhüten sei bei den Studierenden sehr groß, so ist dieser nicht zu leugnenden Tatsache entgegenzuhalten, daß der junge Handwerker, wenn er in die Fremde zieht, nicht minder seine volle religiöse Kraft betätigen muß, damit er nicht dem Nichtsthun und der Sittenlosigkeit anheimfällt. Und wenn der junge Bauernsohn in die Kasernen kommt, dann heißt es auch, Gewehr bei Fuß halten, damit er nicht entarte. Ob die 200 000 gewerbmäßigen Handwerksburschen im Deutschen Reiche wohl als Muster eines geordneten Lebenswandels anzusehen sind? Es fragt sich, ob in dieser Beziehung die Studierenden, oder andere Berufsclassen verhältnismäßig die meisten Ziffern zeigen.

Von den untern Klassen der Gymnasien muß dabei abgesehen werden, weil so manche nur das Einjährig-Zeugnis und nicht den Gelehrtenstand erstreben. Unsere Hochschulen sind für viele allerdings mehr Lehrstätten des Trinkens als der Wissenschaft. Aber der katholische Jüngling hat doch auch an seiner heiligen Religion eine mächtige Schutzwehr. Er weiß besser, als ein anderer, zu unterscheiden, und ihm ist bekannt, daß zwar das Schlechte zu Markt gebracht wird und sich öffentlich zeigt, daß daneben aber auch sehr viel Gutes im verborgenen gewirkt wird. Ein großer Teil der katholischen Studierenden gehört so dann den katholischen Korporationen an. Als Mitglieder derselben erhöhen sie ihre Kraft und ihren Fleiß durch das gegenseitige Beispiel oder durch mündliche Anregung. Ferner kommt man sowohl als Gymnasiast wie auch als Student in regelmäßigen Zwischenräumen in das elterliche Haus, und dort kann man sich wieder erfrischen und befestigen durch den dort herrschenden guten Geist. Ein vernünftiger Vater ersieht auch aus den Leistungen des Sohnes in den untersten Klassen, ob derselbe für höhere befähigt sei. Dann hat er noch Zeit genug, ihn einem andern Berufe zuzuführen. Wenn er nun aber sich der Hoffnung hingeben darf, sein Sohn könne ein tüchtiger Geistlicher oder Beamter werden und ihn deshalb mit Mühe und Not studieren läßt, muß man da nicht den Hut vor ihm

abziehen und ihm dankbar sein, daß er der Kirche einen Diener oder dem Gemeinwesen einen tüchtigen katholischen Beamten geben will? Ein anderer Punkt ist bei der Sache ebenfalls nicht zu übersehen. Wo soll die Kirche bei dem herrschenden Priestermangel ihre Diener hernehmen? Etwa aus den Reihen der Reichen und höhern Beamten? Leider wenden sich deren Söhne seltener diesem erhabenen Berufe zu. Eht konservative und alte katholische Bauernfamilien und die immer noch sehr zahlreichen religiösen Handwerker-Familien stellen den größten Teil.

Aber abgesehen von allem: ist es rätlich, die 20 Proz. der katholischen Abiturienten in Preußen noch weiter zu vermindern? Ist es rätlich, die Zahl der katholischen Universitätsbesucher, die gar nur 12 Prozent beträgt, noch mehr herunterzudrücken? Die Studierenden beherrschen nun einmal das ganze öffentliche Leben. Mit Argusaugen verfolgt der Laie alles, was der Gebildete in politischer, sozialer und religiöser Beziehung thut und läßt. Welch ein Glück ist es dann, wenn eine Gemeinde einen überzeugungstreuen katholischen Arzt hat, welcher ein Hort und Schirm ist oft ein gut katholischer Philologe für seine Schüler! Bei dieser Sachlage sollte man statt die katholischen Eltern abzuschrecken, sie vielmehr ermahnen, ihre beanlagten Söhne dem Studium sich widmen zu lassen. Die Hochflut protestantischen Beamtentums überschwemmt das ganze Land; sie bedeutet nach meiner Ueberzeugung eine Gefahr für den Katholizismus. Warum sollte man die Gefahr noch vergrößern? Sie zu verringern, das sollte Ziel und Streben der katholischen Presse sein.“

So weit das Kölner Blatt. Ohne Zweifel enthalten diese Ausführungen viele beherzigenswerte Wahrheiten. Wie sehr man auch davor warnen muß, daß man junge Leute, denen Verstand, Anlage und Lust zum Studium fehlt, zum Studieren zu zwingen sucht, so sehr ist es zu wünschen, daß die Katholiken in den Gelehrten- und Beamtenkreisen verhältnismäßig ebenso stark vertreten sind, wie die Andersgläubigen.

Preussischer Landtag. Herrenhaus.

15. Sitzung am 25. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Herr v. Rosielski das Wort zu einer Gegenerklärung auf die Mitteilungen, die Herr Struckmann in Betreff der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen in der letzten Sitzung des Hauses gemacht hatte. Derselbe hielt seine früheren Angaben aufrecht und suchte die Entstehung der von Struckmann jüngst erwähnten Gerüchte über Vorgänge bei dem Ankauf des Gutes Mobykorecz durch die Ansiedelungskommission darzulegen. Das Haus ertheilte sodann die Gatsüberficht von 1886/87 und lehnte die Vorlage, betreffend die Lehrerrelikten (Antrag

tragen. Sie können uns unterdrücken, uns niedermachen, und wir, den Kopf unter das Beil legend, sollen sagen: „Der Wille Gottes geschehe!“ und ihnen vergehen. Nein, niemals! Das soll nicht sein! Diese verhassten Engländer haben mit mir zu rechnen. Ich werde ihnen Mord für Mord, Brand für Brand wiedergeben, und wenn es in meiner Macht stünde, sie bis zum letzten Mann zu vernichten, so würde ich es mit Freuden thun. Dort in den Feldern, wo die pulverisierten Gebeine unserer Vorfahren liegen, wollte ich ihre Leichen haufenweise aufschichten und den Raubvögeln zur Speise geben. In Flammen setzen möchte ich ihre Gebäude, ihre Schlösser, ihre Waldungen, ihre weitläufigen Parks, wo sich ein schamloser Luxus breit macht, der nichts anderes, als ein Hohn auf das Gland ihrer Opfer ist. Ha! mit Wollust würde ich ihre Klagerufe, ihr Schmerzensgeheul anhören, meine Augen wollten ich weiden an ihrem Todeskampfe, und dann würde ich im Delirium meiner Freude ausrufen: Mein Vaterland, du bist gerächt; meine hingemordeten Eltern, Ihr seid gerächt; mein Weib, mein Sohn, Ihr seid gerächt; Ihr alle, die Ihr weinet und seufzet, Ihr seid gerächt! Das wäre Gerechtigkeit, Vergeltung, Triumph!“

Das Gesicht des Banditen hatte einen blutdürstigen, wilden Ausdruck angenommen; seine Augen sprühten Flammen, die krampfhaft geballten Fäuste fuhren jäh durch die Luft — er bot einen erschreckenden Anblick, der seine Umgebung erzittern machte, nur nicht den Greis, der gleich einer tausendjährigen Eiche ruhig und unbeweglich dem Sturme Trotz bot. „Gerechter Himmel!“ rief er, sich zu seiner ganzen Größe aufrichtend. „Kinder, ich beschwöre Euch im Namen Gottes! Gaspard, Deine Aufregung betört Dich und leitet Dich irre; unsere heilige Religion verbietet nicht den berechtigten Widerstand, die Notwehr; sie segnet die gerechten Forde-

[36]

Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Annunzio.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H***.

X.

Die Banditen.

Einige Tage später sehen wir in den Bergen wieder das gewohnte Leben. Die verlassen Hütten waren abermals bewohnt, und von Zeit zu Zeit hörte man Schüsse, ein Zeichen, daß die Flüchtlinge sich ihrem Lieblings-Zeitvertreibe, der Jagd hingaben. Sie wußten aus Erfahrung, daß sie so bald keinen neuen Besuch der Konstabler zu fürchten hatten. Da sie aber noch nicht wieder das Bedürfnis gehabt, die Hütte von Mutter Jane zu besuchen, so waren sie mit dem, was dort vorgegangen, völlig unbekannt.

Zu der gewöhnlichen Zeit, wo die Verfolgten sich nach dem Nachtessen versammelten, erschien plötzlich Jack in zerworfener Kleidung und finsternem Neuborn; die Augen, noch dick angeschwollen vom Weinen, trugen einen Ausdruck von untröstlicher Verzweiflung.

„Jack,“ fragten die Gebirgler bestrebt, „bist Du krank gewesen?“

Das Kind erzählte unter Schluchzen alles, was sich in ihrer Hütte zugegetragen, und fügte hinzu:

„Ich bin hierher gekommen, Freunde, denn ich kann nicht leben unter den bösen Menschen, die meine Mutter gemordet. Der Herr Pfarrer hat mir gesagt, ich müsse den Haken meiner Mutter verzeihen, aber,“ sagte der Knabe, beide Hände auf das Herz pressend, „ich kann nicht, nein, ich vermag es nicht! Ich bin fortgelaufen aus dem Dorfe,

ich komme zu Euch und sage: sie haben meine Mutter gemordet, rächet sie!“

„Wir werden sie rächen!“ erwiderte der Chef mit fester Stimme.

Alle Gebirgler, aufstehend, erhoben die Hand gegen Himmel und riefen einstimmig: „Ja, wir wollen sie rächen, wir schwören es!“

„Wer redet da von Rache?“ hörte man plötzlich eine Stimme von fremdartigem Klange. „Wer maßt sich das Recht des allmächtigen Gottes an?“

„Es ist der Einsiedler!“ murmelten die Verfolgten mit einem Gefühle von Furcht und Respekt.

Der ehrwürdige Greis ließ seinen forschenden Blick von einem Gesichte zum anderen gleiten.

„Mein Sohn,“ sagte er, sich an den Chef wendend, „mit welchem Rechte nimmst Du das Richteramt und die Vergeltung für Dich in Anspruch? Du willst Verbrechen mit Verbrechen erwidern; Du tadelst Deinen Feind und ahmst doch sein Betragen nach. An dem Tage, an dem Du einft dem Herrn Rechenschaft wirst geben müssen über Deine Handlungen, wird er Dir sagen: Du hast Dich an jenen gerächt, die Dich beleidigt; ich schulde Dir keine Genugthuung mehr!“

„Und Du, Jack,“ fuhr der Greis fort, „höre nicht auf die gefährliche Stimme des Hasses, der Deine Seele erfüllt. Weine, mein Kind, und bete; das ist die einzige Waffe des Christen. Deine Mutter hat verziehen, willst Du das Verdienst ihres Opfers zertrüben? Ueberlasse Gott die Sorge, die Missethat zu rächen; früher oder später wird die Stunde des Bösen schlagen!“

„Wahrlich!“ fiel Gaspard mit einer gewissen Schärfe ein, „unsere Gegner haben gar zu leichtes Spiel gegen uns, die Schüler einer Religion, die befiehlt, alles ruhig zu er-

Berling) ab, wobei der Regierungs-Kommissar eine bezügliche Vorlage für die nächste Session in Aussicht stellte.

Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung am 25. Mai.

Beratung des Volkschulgesetzes. Der Abg. Richter betonte zunächst, daß seine Partei trotz Einzelbedenken gegen die Vorlage der Tendenz derselben gern zugestimmt und um das Zustandekommen des Gesetzes sich ernstlich bemüht habe. Aber sie habe bisher den Inhalt des Gesetzes nicht in Uebereinstimmung gehalten mit der Verfassung, und bei diesem Votum werde sie auch verbleiben. Diese Rechtsfrage sei eine Gewissensfrage, keine Parteifrage, wie auch das frühere Votum des Hauses vom 19. April beweise, wo 77 Konservative, 4 Freikonservative und 11 Nationalliberale mit dem Centrum und den Freisinnigen die Frage der Verfassungsänderung bejaht haben. Er kritisierte dann die Verhandlungen des Herrenhauses über diese Frage und besonders das Auftreten des Finanzministers v. Scholz, um endlich mit der Versicherung zu schließen, daß seine politischen Freunde sich durch ihr Gewissen und ihren Verfassungsgehalt verpflichtet fühlten, bei ihrem Votum vom 19. April stehen zu bleiben. Finanzminister v. Scholz ergriff hierauf sogleich das Wort, um zu versichern, daß die Regierung diese Sache keineswegs als Parteifrage ansehe. Die Regierung habe im Herrenhause nur ihren Standpunkt vertreten, damit nicht durch Aufnahme der Verfassungsänderung in dieses Gesetz zum Ausdruck gelange, daß der Regierung fernerhin die Verwendung von Staatsmitteln zu Gunsten der Volksschule verboten werden solle. Mit allgemeiner Spannung wurde sodann die Erklärung des Abg. v. Rauchhaupt entgegengenommen, welche den Umfall der Konservativen kurz damit zu motivieren suchte, daß ein Teil derselben aus dem inzwischen durch die Verhandlungen des Herrenhauses und durch die Presse publizierten Material die Ansicht gewonnen habe, daß die Frage der Notwendigkeit der Verfassungsänderung, als eine mindestens zweifelhaft, es im gegenwärtigen Stadium der Gesetzesvorlage nicht gestatte, gegenüber dem übereinstimmenden Votum des Herrenhauses und der Regierung den Konflikt anzunehmen und das Gesetz zum Scheitern zu bringen. Abg. Dr. Windthorst erklärte, daß das Centrum an seinem Votum über die Verfassungsfrage unbedingt festhalte und deshalb das ganze Gesetz ablehnen müsse, wenn der § 7 nicht wiederhergestellt werde. Die Abstimmung hatte das vorauszufehende Resultat. Was die Freunde der Konservativen im Herrenhause selbst nicht für möglich gehalten haben, daß sie nämlich ihr Gewissen den schönen Augen des Herrn v. Scholz zuliebe „ummodelln“ würden, ist Thatsache geworden: von den 77 Konservativen, welche am 19. April d. J. sich für die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung ausgesprochen haben, haben noch nicht 20 den Mut gefunden, ihre Ueberzeugung aufrecht zu erhalten. So ist denn in namentlicher Abstimmung der Antrag Windthorst auf Wiedereinfügung des die Verfassung ändernden § 6 a mit 179 gegen 148 Stimmen abgelehnt worden, während sechs Mitglieder sich der Stimmabgabe enthielten. Die Rechte hielt es für angemessen, ihre durch die Verkündung des Resultats konstatierte Unzufriedenheit mit übel angebrachtem Siegesjubel zu begründen. Die Schlussabstimmung über das ganze Gesetz wurde auf die nächste Sitzung, welche Sonnabend (heute) stattfindet, vertagt. Auf der heutigen Tagesordnung steht außerdem noch die Wahlprüfung Marienburg-Gebirg und die Interpellation Jazdzewski, betr. die Gebetsprache in den Schulen.

Politische Übersicht.

Danzig, 26. Mai.

* Der Kaiser hat die mit den vorgestrigen Hochzeitsfeierlichkeiten verbundenen Anstrengungen mit Ausnahme einer leichten Ermattung am Abend ohne weitere Folgen glücklich überwunden. Die Nacht war zwar etwas unruhiger als sonst, brachte aber doch genügenden Schlaf. Auch der Appetit, der am Hochzeitstage infolge der unermesslichen Erregung schwächer war, ist wieder reger. Die Körpertemperatur war gestern früh normal. Das Bett verließ der Kaiser gestern erst mittags um 12 Uhr. Er begab sich in sein Arbeitszimmer, wo er gegen 1 Uhr den Besuch des Kronprinzen empfing. Die als Folge der zu großen Anstrengung aufgetretene Mattigkeit ist zwar noch nicht ganz überwunden, aber alles deutet darauf hin, daß in zwei, höchstens drei Tagen alles wieder ausgeglichen und das verhältnismäßige Wohlbefinden der jüngsten Tage

rungen des so oft erwürgten Irlands, aber sie verbietet, Gefühle der Rache im Herzen zu nähren. O, meine Kinder, ich weiß, wie schwer es einem Irländer fällt, diese erhabene Tugend zu üben, aber das Volk, das Jahrhunderte hindurch inmitten aller Verfolgungen seinen Glauben bewahrt hat, ist niemals größer gewesen, als in seinen Leiden; es darf seinen Unterdrückern nicht den höchsten Triumph gönnen, der darin liegen würde, dem Irländer seinen katholischen Glauben aus dem Herzen gerissen zu haben!“ (Fortsetzung folgt.)

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 24. Mai.

Berlin ist heute in Charlottenburg — bei der prinzipalen Hochzeit. Um Ostern herum hat die hohe Politik eine Hochzeit im Kaiserhause vereitelt; in der Pfingstwoche aber bekommt das Kaiserpaar wirklich eine neue Schwiegertochter.

Eigentlich sollten die „antiprinciplen“ Kartellblätter gegen diese Hochzeit Einsprüche erheben, denn die Prinzessin Irene stammt aus englischem Blute und ist obendrein mit dem — Battenberger zweifach verwandt. Sonderbarerweise scheint man vor den Folgen dieser Verbindung gar keine Angst zu haben. Vielleicht hält man gerade beim Prinzen Heinrich, dem künftigen Admiral, etwas „englischen“ Einfluß für angebracht.

Fürst Bismarck liebt die Vereinfachung an Hochzeiten und sonstigen zeremoniellen Festen ebenso wenig, wie ich, („wenn Kleines mit Großem sich mal darf vergleichen“). Er ist heute nicht in Charlottenburg, sondern sitzt auf seinem großen Tusulum Varzin, hoffentlich in derselben Gemütsruhe, wie ich auf meinem ganz kleinen Tusulum an der Grenze des Berliner Dunstkreises.

Der berühmte Gegner des berühmten Kanzlers, unser Windthorst, hat im allgemeinen gar keine Abneigung gegen frohe Feste. Aber in betreff seiner eigenen goldenen Hochzeit hat er sich auf die stille Seite geschlagen. Wir können es wohl bedauern, daß das „goldene“ Ehepaar den Ehren- und Liebesbezeugungen der zahllosen Freunde und Verehrer aus-

wieder erreicht sein wird. Die Eiterung ist auch in der gestrigen Nacht nicht stärker geworden, und so darf man einer weiteren Zunahme der Kräfte und Besserung des Allgemeinbefindens mit gewissem Vertrauen entgegensehen. Das nach der bisherigen Praxis gestern fällige Bulletin ist nicht erschienen; von jetzt ab wird — für den Fall der fortschreitenden und andauernden Besserung — nur noch ein Bulletin wöchentlich erscheinen; das nächste wird also erst Montag oder Dienstag zu erwarten sein.

* Wie die Londoner „Truth“ mitteilt, wird Prinz Heinrich mit seiner jungen Gemahlin Ende Juli nach England kommen, um der Königin einen Besuch in Osborne auf der Insel Wight abzustatten.

* Die goldene Hochzeitsfeier des Abg. Dr. Windthorst findet, wie die „Germania“ jetzt erfährt, durchaus nicht in Osterkappeln, sondern in Hannover selbst statt. Es bestand allerdings der Wunsch und Wille der Frau Gemahlin des Abg. Dr. Windthorst, nach Harzburg zu reisen und dort zu feiern; der liebe Gott hat es anders gefügt, indem die Gesundheit der Jubilarin eine Reise nicht gestattet. Die hannoverschen Katholiken nehmen deshalb die Gelegenheit wahr, dem Jubelpaare am Hochzeitstage (29. Mai) einen großen Fackelzug darzubringen, für den die polizeiliche Genehmigung bereits eingeholt ist. Am Donnerstag (Fronleichnam) wird dann in Hannover auf „Vella Vista“ eine Volksfeier stattfinden, bei welcher Dr. Windthorst erscheint.

* In nächster Zeit wird voraussichtlich ein weiteres Unfallversicherungsgesetz an die gesetzgebenden Faktoren gelangen, welches neue, von den früheren Gesetzen abweichende Anforderungen stellt und darum eine besondere Durcharbeitung verlangt. Schon die Thronrede vom 24. November 1887 stellte einen Entwurf in Aussicht über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Kleinhandwerker, die bisher nicht mit eingeschlossen sind. Die betreffende Vorlage kam jedoch nicht an den Bundesrat und Reichstag, obwohl ein bezüglicher Entwurf vorbereitet war. Wie verlautet, stellte sich bei näherem Eingehen auf die Sache eine neue Schwierigkeit heraus; die in Betracht kommenden Betriebe sind im allgemeinen sehr wenig leistungsfähig, man kann sie unmöglich belasten. Daher ist in Erwägung gezogen worden, wie man sie unterstützen kann; anscheinend ist u. a. die Errichtung einer Versicherungsanstalt in Vorschlag gebracht worden. Ueber diese Frage und andere damit im Zusammenhange stehende formelle Punkte wird der Bundesrat im Winter sich zunächst schlüssig zu machen haben.

* Das Gesetz, betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche, hat unter dem 22. d. M. die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

* Zur Wahlarbeit ermahnt die „Nordd. Allg. Ztg.“ schon jetzt die Mittelparteien zur ruhigen und stetigen Vorbereitung des Wahlgeschäftes, woraus für die übrigen Parteien zu erhellen ist, wie notwendig es ist, den Mittelparteien rechtzeitig entgegenzuarbeiten.

* Die Staatssekretär Stephan dankt den Beamten der kaiserl. Postanstalten für die Sammlung zu Gunsten der Ueberschwemmten, welche 76 852,10 M. ergaben, durch eine Verfügung vom 20. Mai, worin es heißt: „Ich weiß zwar, daß die Beamten für ihre Mühe und Opfer Dank und Anerkennung nicht begehren, es ist mir aber ein Bedürfnis, ihnen auszusprechen, wie sehr auch der hierbei wiederum hervorgetretene gute Geist, der alle erfüllt, mich erfreut und erhoben hat.“

* Der Parkwärter Langhammer in Charlottenburg hat, der „Germ.“ zufolge, sich selbst mit einem Tschin beigebracht, weil er das Mitleid des Herrscherpaares zu erregen und sich dadurch eine bessere Stellung zu verschaffen hoffte. Das „Berl. Tgl.“, welches die gestern von uns mitgeteilte anders-

weicht; aber übel nehmen dürfen wir es ihnen nicht. Ich glaube, wenn ich es noch bis zur goldenen Hochzeit oder — um im Rahmen der Möglichkeit zu bleiben — bis zur silbernen bringen sollte, dann wäre es auch mein Geschick, den Tag mit „Muttern“ und den zugehörigen Eheschritten in aller Stille zu verleben. An einem solchen Gedenktage hat man unter sich und mit dem lieben Gott so manches zu besprechen, worin man nicht gestört sein möchte, auch von den besten Freunden nicht. Erzellenz Windthorst kann übrigens von Glück sagen, daß nicht die entscheidende Beratung über das Schulastengesetz gerade auf seinen goldenen Hochzeitstag angelegt worden ist; dann hätte er trotz alledem im Abgeordnetenhause erscheinen und eine große Ovation ausstehen müssen.

Sollte unter den Lesern noch jemand sein, der seinen Beitrag zur Marienkirche in der Windthorst-Stadt Hannover nicht abgeliefert hat, der nehme schnell ein Postanweisungsformular. Und wer schon früher seinen Beitrag abgeliefert hat, kann des Sprichworts gedenken: Doppelt hält besser! Wir wollen uns selber keinen blauen Dunst vormachen; die 90 000 M., welche bis Pfingsten eingegangen waren, sind im Verhältnis zur Größe der Zentrumpartei und dem Verdienste ihres Führers noch zu wenig. Ich hatte gehofft, daß wir mit einer viel höheren Ziffer Staat machen könnten. Es sind also einige Nachschüsse gar nicht zu verachten.

Wenn wir uns nun nach den kleinen unpolitischen Ereignissen der Pfingstwoche umsehen, so finden wir die alten, gewöhnlichen Folgen von Massen-Vergnügungen an Feiertagen: Klagen und Unglücksfälle. Man klagt über mangelhafte Verkehrs- und Verpflegungs-Verhältnisse, man entsetzt sich über die Feuers- und Wohnungslücke sowie über die Reichhaltigkeit des Polizeiberichtes an sonstigen traurigen Zwischenfällen. Was die Klagen über das Verkehrsweien betrifft, so fürchte ich, daß dieselben bis zum jüngsten Tage in Gang bleiben werden. Ueberall, wo die Bevölkerung an Zahl und an Kultur zunimmt, fordert man immer etwas mehr an Verkehrsvereinfachungen, als man jeweilig hat. In Berlin hat man vor wenigen Jahren die „Stadtbahn“ erhalten, welche bei ihrer Entstehung als ein epochemachendes Riesenwerk bewundert wurde. Allmählich fühlte man, daß es noch sehr viele Interessen und Wünsche giebt, welche eine Stadtbahnlinie von Osten nach Westen nicht zu befriedigen vermag. Man fordert eine Erweiterung der Eisenbahnlinien innerhalb der Stadt, und wenn etwa noch eine Anschlußlinie

lautende Erklärung des Voralles verbreitet hatte, schreibt jetzt: „Die Schießsäre im Charlottenburger Schlossgarten gestaltet sich doch mysteriöser, als es im ersten Augenblicke schien. Nach der eingeleiteten Untersuchung soll festgestellt worden sein, daß der Schuß nicht von einem Soldaten abgegeben worden ist, und auch der verwundete Schlosswärter Langhammer soll gestern früh die am Abend vorher im Hofmarschallamte vor einem Polizeibeamten abgegebene Erklärung, daß eine Patronen auf ihn gefeuert, dahin modifiziert haben, daß er nicht wisse, wer auf ihn geschossen habe. Der Schuß ist, was die Angelegenheit noch eigentümlicher gestaltet, aus nächster Nähe erfolgt, da die Stelle des rechten Unterarms des Rockes, durch die die Kugel eingedrungen ist, versengt erscheint. Generalarzt Dr. Wegener hat dem Verwundeten den ersten Verband angelegt. Langhammer steht seit zwölf Jahren in königlichen Diensten und hat die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870 mitgemacht.“

* Vom „Berl. Tagebl.“ werden die Herren Mommsen, Hänel und v. Stauffenberg als solche freisinnige Politiker genannt, gegen welche die Ordenssperrre durch das Gesamtministerium verhängt worden sei. — Das ist, laut der „Lib. Korr.“, unrichtig. Die Ordenssperrre bezieht sich auf freisinnige Männer, welche in dem Zentralkomitee für die Ueberschwemmten hervorragend thätig gewesen sind. Es wäre doch auch für die Kartellblätter gar zu hart, wenn solche nichtswürdige freisinnige Reichsfeinde Orden erhalten sollten. Ist Bismarcks roter Adlerorden zweiter Klasse nicht schon für eine nationale Mannesseele Kreuz genug? Solche Auszeichnungen sollten doch von Gottes- und Rechtswegen den Kartellbrüdern und demütigen Bismarckverehrern vorbehalten sein. Daß Prof. Virchow an der Kur des Kaisers teilgenommen hat, kann keinen Grund für das Abweichen von der Regel abgeben. Hoffentlich hat es nun mit den beiden Dekorierten v. Jordanbeck und Virchow sein endgültiges Bewenden, sonst müßten sich die Nationalen, wie jüngst in Breslau, zu einer energischen Adresse veranlaßt sehen und ehrfürchtvoll um ein „erlösendes Wort“ bitten.

* Auch gegen die in Bochum erscheinende katholische „Westfälische Volkszeitung“ ist inzwischen wegen Abdrucks des Artikels „Keine Frauenzimmerpolitik“ die Anlage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Das Blatt hatte gleichfalls seiner heftigsten Entrüstung über den Artikel Ausdruck gegeben. Mit dem „Frankf. Intelligenzblatt“ würden jetzt demnach schon drei unabhängige Blätter jenem „ungewöhnlich rohen“ Artikel der „Dresden. Nachr.“ zum Opfer gefallen sein.

* Der Attentäter Kullmann, dessen Mordversuch gegen Fürst Bismarck seiner Zeit das größte Aufsehen erregte, muß demnach wegen Ablauf seiner Strafzeit aus dem Bayreuther Zuchthause entlassen werden. Kullmann, ein Württemberg aus Neustadt-Magdeburg, schoß am 13. Juli 1874 zur Zeit der höchsten Blüte des „Kulturkampfes“ zu Riffingen auf den Reichsfanzler eine Kugel und führte eine leichte Verwundung des Angegriffenen herbei. Kullmann, der auf Befragen nach dem Grunde seines Attentates die „Kirchengesetze in Deutschland“ bezeichnet, [weilhalb man den mißlungenen Versuch machte, den Attentäter dem Centrum an die Rockschöße zu heften,] und im übrigen wenig Interessantes von sich zu äußern gewußt hatte, wurde bald darauf vom Schwurgerichte Würzburg wegen Mordversuchs zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt, die nunmehr zu Ende gehen.

* In Nürnberg hatten i. Z. die sozialdemokratischen Wahlmänner den ersten Wahlgang für die Ersatzwahl zur Abgeordnetenversammlung durch ihr Wegbleiben vereitelt, und die im Wahllokal erschienenen übrigen Wahlmänner haben für Zeitversäumnis eine Kostenliquidation eingereicht, welche behördlicherseits auf 397 M. 65 Pf. festgestellt und zu deren Zahlung die sozialdemokratischen Wahlmänner angewiesen wurden. Die letzteren haben hiergegen protestiert. Das bayerische Ministerium des Innern hat jedoch diese Beschwerde abgewiesen, so daß die sozialdemokratischen Wahlmänner zur Zahlung verurteilt sind. [Als die Zentrums-Wahlmänner in Würzburg aus genau

gebaut werden sollte, so wird man bald eine zweite, eine dritte verlangen.]

Ein wachsendes Gemeinwesen gleicht darin dem Kinde, daß es aus allem „herauswächst“, und daß es neben der höheren Quantität auch stets eine bessere Qualität verlangt. Raum waren die ersten Markthallen in Berlin eingeweiht, so wurde die Zentrallhalle zu enge. Man plant jetzt schon ernstlich die Vergrößerung und bedauert es lebhaft, nicht von vornherein sich den nötigen Raum für die Vergrößerung gesichert zu haben — wie die Mutter es bedauert, in dem Kleide des Kindes nicht mehr Stoff zum Auslassen angebracht zu haben. Solche Schwierigkeiten und Klagen sind anscheinend unvermeidliche Erscheinungen. Sie gleichen den Zahntraubenheiten, welche die unangenehmen Begleiter einer sehr angenehmen Reihe von „Weisheiten“ sind. Ohne Sturm und Drang kein Fortschritt, und kein Fortschritt ohne Sturm und Drang nach neuem Fortschritt.

Der Landbewohner, welcher die Verkehrsmittel der Großstädte, die billigen Droschken, die noch billigeren Omnibus, die billigen und schönen Verbedahn-Wagen, das kunstvolle Pflaster, die bequemen Stadtbahnzüge u. dergl. an einem ganz gewöhnlichen Wochentage erprobt und bewundert hat, begreift nicht recht, warum die so begünstigten Großstädter nach Pfingsten immer ein Klageklage aufstimmten, als ob sie in Schinderfinken über einen alten Knüppeldamm fahren müßten. Der Mann hat aber keine Ahnung davon, welche eine Mühe, Sorge und Qual ein Berliner Familienvater hat, wenn er zu Pfingsten im Massenandrang mit „Muttern und den Göttern“ in die frische Luft und abends wieder nachhause gelangen will. Ein Blatt erzählt, daß in einem Kupee der Stadtbahn 23 Personen auf einmal eingepfercht gewesen sind; 18 Personen standen oder saßen und die Kinder lagen in den Nischen für Gepäckstücke; die Geschichte kann sehr wohl thatsächlich begründet sein. Das hinauskommen ist noch lange nicht so schwierig, als die abendliche Rückkehr mit ihrem heillosen Gedränge, in welchem angeheiterte junge Burschen den Ton angeben. Wenn ich ein Eisenbahn- oder Polizeibeamter wäre, würde ich den Kopf in die Hand nehmen und nachsinnen, wie diesem ebenso abschreckenden als gefährlichen Sturm auf die Wagen ein Ende gemacht und eine Reihenfolge der zu Befördernden nach der Zeit ihrer Ankunft an der Abgangsstelle erzwingen werden kann. Man kann es nur mit tiefstem Bedauern mit ansehen, wie Mütter, welche ein kleines Kind gleich einem Bündel unter den Arm

demselben Anlasse eine Kostenliquidation bei den national-liberalen Wahlmännern aufstellten, wurde das für rechtlich unzulässig erklärt. So etwas ist wohl nur in Bayern möglich!

* Die belgischen Sozialisten hatten beschlossen, wenn der Präsident der französischen Republik seinen Besuch an dem belgischen Hofe ausführt, einen Massenaufzug zu veranstalten, um ihm ihre Sympathie für Frankreich, für das allgemeine Stimmrecht und für die Republik auszudrücken. Der Bürgermeister von Brüssel hat darauf angekündigt, er werde eine so umfassende Demonstration nötigenfalls mit Gewalt unterdrücken; und nun richtet der Zentralausschuß der sozialistisch-republikanischen Partei einen offenen Brief an den Präsidenten, der u. a. folgende Stellen enthält:

Belgiens Volk legt Wert darauf, vor ganz Europa kund zu thun, daß, wenn der Hof, der deutscher Abstammung ist, und die Regierung deutschen Einflüssen unterliegen, die Belgier, Abkömmlinge der Gallier, der alten Nervier, der Bürger des Herzogtums Burgund, Frankreich lieben und bereit sind, ihm das Blut wieder zu erstatten, das es für sie vergossen hat. . . . Wir teilen Ihnen, Herr Präsident unsere Beschlüsse mit, damit Sie, wenn Sie es passend finden, dem Könige, Ihrem Wirte, zu wissen geben, daß der Ruf der belgischen Arbeiter, die ihrer politischen Rechte beraubt sind, Ihrem Herzen teuer ist, als der offizielle Empfang des Hofes und der Steuerzahler.

* In der französischen Deputiertenkammer ist wegen einer Angelegenheit, die sehr viel böses Blut in Frankreich macht, eine Interpellation angemeldet worden. Es hat sich herausgestellt, daß seit sechs Monaten falsche 150-Francscheine umlaufen. Die Fälschung ist vorzüglich gelungen. Alle Scheine stammen aus der nämlichen Werkstatt, welche man in Spanien oder Holland vermutet. Weiteres weiß man bis zur Stunde noch nicht. Doch zirkuliert das falsche Geld in großen Posten; und da die Bank von Frankreich sich weigert, die falschen Noten einzulösen, ist die Aufregung groß. Was die Haftpflicht der Bank von Frankreich betrifft, so haben hervorragende Rechtsgelahrte ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die Bank gezwungen werden könnte, die falschen Scheine einzulösen, da sie es verabsäumt habe, das Publikum rechtzeitig auf die Fälschung aufmerksam zu machen. Es sollen für etwa 25 Millionen gefälschte Scheine in Umlauf sein.

* Der auch in Deutschland vielgefeierte norwegische Dichter Björnsterne Björnson ist von Reisen in Norwegen, Schweden und Finnland nach Christiania zurückgekehrt und hat bei der Feier des Verfassungstages in einer öffentlichen Rede mit großer Schärfe den früher von ihm bewunderten Ministerpräsidenten Sverdrup angegriffen. Björnson sagt von Sverdrup, er sei ein unglaublicher Wortbrüchiger, ohne Charakter und ohne die Fähigkeiten eines Leiters, ohne Stärke und nichts weiter als ein kranker, überarbeiteter Greis; das Ministerium sei vom Zufall zusammengelappt und niemand habe vor demselben mehr Achtung.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien hat in Ergänzung des bekannten an den Minister-Präsidenten Stambulow gerichteten Reskripts, enthaltend den Ausdruck seiner Befriedigung und seines Dankes für den ihm anlässlich seiner letzten Rundreise bereiteten Empfang, nunmehr für die Schulen und Kirchen Bulgariens 30 000 Frks. und für die durch die letzte Überschwemmung geschädigten Bewohner Widdins den Betrag von 2000 Frks. gespendet.

* Auf die russischen Militärverhältnisse fällt durch folgende zwei Meldungen ein bezeichnendes Licht: Die „M. Ztg.“ meldet aus Krakau: In den größeren Garnisonen des Königreichs Polen wurden Revisionen der Kasernen vorgenommen und Offiziere verhaftet. Die Polizeiorgane fahnden fortwährend nach österreichischen und deutschen Spionen. Selbst Eingekerkerte, welche österreichische Orden besitzen, sind unter steter Polizeiaufsicht. Gegen Fremde wird rücksichtslos vorgegangen. — Dem „Berl. Tagbl.“ schreibt man aus Warschau: In den letzten Tagen wurden in Lublin und Zwangorad neun Offiziere

verhaftet und vor das Militärgericht verwiesen. Die Ursache ist unbekannt; gerüchtweise verlautet, die Verhafteten ständen im Verdacht, sich an nihilistischen Verschwörungen beteiligt zu haben.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 26. Mai.

* [Städtisches.] Bei der Tilgung der Schulden des ehemaligen Freistaats Danzig, die im Jahre 1857 beendet war, blieb ein Betrag von etwas über 13 000 M. erspart, weil für ca. 17 000 M. Schulddokumente nicht zur Einlösung präsentiert wurden. Die Verjährung dieser Forderungen ist jetzt, nach Ablauf von 30 Jahren, erfolgt und das im Gewahrsam der Staatsschulden-Verwaltung verbliebene Kapital durch Zinsenzuwachs auf 53 584 M. gestiegen. Da der preussische Staat zu einem erheblichen Anteil in die Verpflichtungen des ehemaligen Freistaats Danzig eingetreten, fällt ihm von jenem Kapital der Hauptanteil zu. Der Rest wird auf das ehemalige Freistaatsgebiet verteilt und hiervon sind, wie der „D. Ztg.“ geschrieben wird, unserer Stadtkommune jetzt 9300 M. zugesprochen.

* [Generalversammlung der Buchdrucker-Genossenschaft.] Wie nunmehr feststeht, findet die diesjährige General-Versammlung der deutschen Buchdrucker-Genossenschaft am 30. Juni und 1. Juli d. J. in Danzig statt. Zu den Beratungen derselben hat der Herr Landesdirektor den Saal im hiesigen Landeshause gütigst bewilligt.

* [Feuer.] Heute mittag 12½ Uhr geriet im Schornsteine des Hauses Töpfergasse 31 der Flugruß in Brand. Die Feuerwehr beseitigte schnell die Gefahr.

* [Neue Postanstalt.] Die hiesige Ober-Postdirektion beabsichtigt, so bald als thunlich in Stroßbeich bei Danzig eine Posthilfsstelle einzurichten.

* [Postalisches.] Vom 1. Juni ab können im Verkehr mit San Salvador, der Hauptstadt der Republik Salvador, Gelder bis zum Meistbetrage von 200 Pesos Gold im Wege des Postauftrages unter den für den Vereinsverkehr geltenden Bestimmungen und Gebühren eingezogen werden. Wechselproteste werden nicht vermittelt.

* [Zunbureau der Eisenbahnen.] Bei der bevorstehenden Reisezeit ist ein Hinweis auf die bei den deutschen Bahnen eingerichteten Zunbureau als nützlich. Formulare zu Verlustanzeigen, welche thunlichst an dasjenige Zunbureau zu richten sind, in dessen Bezirk der vermisste Gegenstand vermutlich zurückgeblieben oder der Verlust zuerst bemerkt worden ist, werden auf allen Stationen unentgeltlich verabreicht und auf Verlangen von den Beamten ausgefüllt. Ort und Zeit des Verlustes sind möglichst bestimmt anzugeben; der vermisste Gegenstand ist mit allen besonderen Kennzeichen genau zu beschreiben. Außerdem werden auf den Linien der preussischen Staatsbahnen, sowie derjenigen Privatbahnen, welche sich einem der Zunbureau der königlich preussischen Staatsbahn-Direktionen angeschlossen haben, nach wie vor auf Verlangen der Reisenden telegraphische Depeschen zum Zweck der Wiedererlangung abhandeln gekommener Gegenstände mit dem Bahn-telegraphen befördert. Die Gebühr hierfür beträgt 50 Pf., wenn dem Stationsvorsteher die Fassung der Depesche überlassen wird und die Beförderung der letzteren sich auf den Bereich der eben erwähnten Bahnen beschränkt; andernfalls wird die tarifmäßige Depeschengebühr erhoben. In demselben Bahnbereich werden gefundene Gegenstände dem Berechtigten mit dem nächsten Schnell- und Personenzuge auf Geßpächlein unter Erhebung einer festen Gebühr von 50 Pf., außerhalb dieses Bahnbereichs mit der Post oder als Fracht- oder Gült kostenpflichtig überandt.

* [Verordnungen.] Der Gerichtsschreiber und Dolmetscher, Amtsgerichts-Sekretär v. Pawlowski in Deutsch-Chlan, ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Marienwerder versetzt worden. Der frühere Referendar Karabasz in Kulm ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Dt. Chlan mit der gleichzeitigen Funktion als Dolmetscher und der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Post in Platon zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte in Strassburg Westpr. mit der gleichzeitigen Funktion als Dolmetscher ernannt worden.

* Elbing, 24. Mai. Gestern vormittag um 11 Uhr wurde im Kasino hieselbst unter Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten v. Happe eine Versammlung zur Beratung der Viehverhältnisse in der überschwemmten Niederung abgehalten. Bei der Beratung handelte es sich wesentlich um die Frage, ob für den Viehbefitzer der überschwemmten Niederung bei jetziger Lage der Verhältnisse es zweckmäßiger sei, sein Vieh zu verkaufen oder sich zu erhalten, in letzterem Falle, wie dies geschehen könne. Bei der Diskussion sprachen sich die Mehrzahl der Redner für die möglichste Erhaltung des Viehstandes aus und wurde als das alleinige Mittel hierzu allseitig die Fortschaffung des Viehes aus dem Ueberschwemmungsgebiete und möglichst billige und doch gute anderweite Unterbringung angesehen. Die Viehbefitzer sollen nur das für die Wirtschaft durchaus nötige Vieh behalten. Nach den in der Konferenz gemachten Angaben der Gemeindevorsteher beläuft sich die Zahl der Viehtiere, welche hiernach aus dem Ueberschwemmungsgebiete noch fortzuschaffen sein werden, gegenwärtig auf etwa 355 Pferde, 246 Fäbriinge, 1261 Kühe, 981 Stück Jungvieh. Der weitaus größte Teil dieses Viehstandes wird nach den Angaben der Herren Vertreter der Regierung auf den Administrationsstücken dieserseits und jenseits der Rogat Aufnahme finden können, bezüglich des Restes wurde beschlossen, von Anerbietungen Gebrauch zu machen, welche von Guts- und Weidebesitzern anderer Gegenden, namentlich aus den Danziger Kreisen gemacht worden sind. Allerdings wurde allseitig anerkannt, daß ein großer Teil der bisher gemachten Offerten wegen der zu hohen Entschädigungsforderungen nicht berücksichtigt werden könne, der Herr Vertreter des Zentralvereins westpreussischer Landwirte stellte jedoch in Aussicht, daß mit Hilfe der landwirtschaftlichen Vereine der Provinz weitere und ausreichend annehmbare Offerten beschafft werden können.

* Aus der Tucheler Haide, 24. Mai. Aus Donsk und Umgegend werden in nächster Woche mehrere Familien nach Amerika auswandern. Zahlreiche junge Mädchen schließen sich den Auswanderern in der festen Hoffnung an, drüben ihr Glück (?) zu machen.

* Hammerstein, 25. Mai. Auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatze werden die diesjährigen Schießübungen der zweiten Feld-Artillerie-Brigade vom 6. Juli bis

3. August, der ersten Feld-Artillerie-Brigade vom 6. bis zum 31. August abgehalten werden. Während dieser Zeit wird täglich geschossen mit Ausnahme des 6., 8., 15., 22., 29. Juli, 3., 6., 12., 19., 26. und 31. August.

* Frauenburg, 24. Mai. Am zweiten Pfingstfeiertage hat der hochwürdigste Herr Bischof in der Kathedrale 393 Gläubigen das hl. Sakrament der Firmung gespendet.

* Königsberg, 24. Mai. Das hiesige königliche Generalkommando teilt der „K. H. Z.“ unter Bezugnahme auf die [auch von uns mitgeteilte] Notiz über die gelegentlich von Zielübungen erfolgte, angeblich totale Vernichtung eines Auges eines Unteroffiziers des Infanterieregiments Nr. 41 berichtend mit, daß die Verletzung nur in einer oberflächlichen Verbrennung der rechten Gesichtshälfte bestche, welche in acht Tagen ohne wesentliche Narbenbildung geheilt sein wird und in einer Verletzung der Hornhaut des rechten Auges durch eingebrungene Pulverförner, deren vollständige Heilung voraussichtlich in ca. vier Wochen zu erwarten ist.

* Lyck, 22. Mai. Ein schreckliches Unglück hat gestern die nahe polnische Stadt Augustowo betroffen. Nachmittags brach am Ringe des Marktes aus einem Hintergebäude ein Feuer aus, welches der heftige Westwind bald kräftig anschnürte und über die nächsten Gebäude verbreitete. Anfangs erkannte man noch nicht die Gefahr und ging mit den mangelhaften Löschgerätschaften nur langsam ans Werk. Augustowo ist bekanntlich vor sieben Jahren in einem Sommer in Abständen von einigen Wochen vollständig niedergebrannt. Die Häuser sind daher alle neu gebaut, leider sind die Schindeldächer noch immer vorherrschend. Diese boten dem wütenden Elemente nur zu reichliche Nahrung und im Verlaufe von vier Stunden lagen in zwei Straßenseiten etwa 200 Häuser mit vielen Hintergebäuden in Asche. Sechs Personen sind in den Flammen umgekommen, andere haben schreckliche Brandwunden erlitten. Eine fränke Frau ist in einer Oberstube mit zwei kleinen Kindern verbrannt. Das Städtchen Augustowo mit etwa 8000 Einwohnern liegt etwa 1½ Meilen von unserer Grenze. Viele Individuen veruchten in der vergangenen Nacht die beim Brande entwendeten Gegenstände nach Preußen einzuschmuggeln, um sie zu bergen, die russischen Grenzsoldaten fingen aber viele ab und nahmen ihnen Uhren, Gold- und Silberfachen und viele Kleider ab. Die Bevölkerung des abgebrannten Stadtteiles kapierte die vergangene Nacht bei empfindlicher Kälte im Freien, und heute irrt alles auf der Unglücksstätte umher, um noch einige vom Feuer nicht vernichtete Sachen zu bergen. (Dlpr. 3.)

ny Bromberg, 25. Mai. Gestern abend wurde hieselbst in einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung beschlossen, den Borromäusverein zur Verbreitung guter Bücher auch in unserer Stadt einzuführen. Zahlreiche katholische Bürger traten sofort dem neuen Ortsverein bei. Der Verein hat, wie allgemein bekannt sein dürfte, seinen Namen von dem heiligen Karl Borromäus, welcher vor mehr als 300 Jahren, nämlich am 3. November 1584, als Kardinal und Erzbischof von Mailand starb. Ergötzlich ist es nun, wenn man in einer Zuchrist an die hier erscheinende „Nideutsche Presse“ folgende Sätze liest: „Gestern abend tagte im Lokale des früheren Kasinos eine Versammlung von katholischen Männern Brombergs, um über die Begründung eines Lokalvereins des Vereins vom Herrn Karl Borromäus zu beraten. . . . Aus den Verhandlungen ging, was den Charakter des Vereins anbetrifft, hervor, daß der Verein vom Herrn Karl Borromäus im Jahre 1844 am Rhein ins Leben gerufen worden ist, um bei dem wachsenden Lesebedürfnis der Bevölkerung der schlechten Ware des literarischen Marktes den Weg zu verlegen und für Verbreitung guter Literatur Sorge zu tragen.“

In der That ist der Verein im Jahre 1844 am Rheine ins Leben gerufen worden, aber nicht „vom Herrn Karl Borromäus“, sondern vom Freiherrn v. Loë, Professor Walter und andern katholischen Männern der Rheinprovinz. Der Verein steht unter dem Protektorate des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Köln und hat seinen Hauptsitz in Bonn. Es bestehen mehrere Tausend Ortsvereine mit ebenso vielen Bibliotheken, und es werden jährlich über 100 000 Mark für Bücher ausgegeben. — Es ist ein reiner Jammer, daß man in protestantischen Kreisen, selbst unter den Gebildeten, von katholischen Einrichtungen gar keine Kenntnis nimmt, mögen dieselben auch noch so wichtig und segensreich für das Allgemeinwohl sein. Im übrigen wollen wir nicht verschweigen, daß die oben erwähnte Zuchrist an die „Nideutsche Presse“ den Borromäusverein sehr wohlwollend bespricht.

Bermischtes.

** Berlin, 25. Mai. Gestern früh gegen 5 Uhr machte ein Schmied den Versuch, den Pionier-Übungsplatz auf dem Tempelhofer Berge zu betreten, wurde aber von dem Posten zurückgewiesen. Der Abgewiesene versuchte nun, an einer anderen Stelle einzudringen, und als auch hier der Posten ihm entgegentrat, warf er mit einem Steine nach ihm. Hierauf arre- tiert und ins Schilderhaus gesteckt, benahm er sich widerspenstig, stieß den Posten bei Seite und ergriff die Flucht. Als er dann, ungeachtet der an ihn ergangenen Aufforderung, nicht stehen blieb, gab der Soldat Feuer und traf den Flüchtigen in den rechten Arm. Der Verwundete blieb auf der Stelle liegen und wurde später ins Hospital gebracht.

** Aus Warschau wird geschrieben: „Ein hiesiges Blatt erhielt aus Rom eine Korrespondenz, in welcher an einer Stelle der Papst der Statthalter Christi genannt war. Nun ist aber in Polen die Statthalterchaft schon lange aufgehoben. Der Censor strich deshalb den Ausdruck Statthalter und setzte an seine Stelle „General-Gouverneur“. So ist denn der Papst von Censors Gnaden zum General-Gouverneur Christi abanciert.“

Danziger Stadesamt.

Vom 25. Mai.

Geburten: Kaufmann Karl Rudolf Kreisel, T. — Kaufmann und Postagent Adolf Theodor Glannert, T. —

tragen und ein größeres an der Hand hinter sich herschleppen, mit rücksichtslos in ein Wettrennen und einen Wettkampf um einen Sitz im Wagen sich einlassen müssen. Das große Eisenbahn-Unglück in Steglitz fand bekanntlich während eines solchen Sturmes auf einen heimfahrenden Eisenbahnzug statt; ein Kurierzug, der die Station ohne Aufenthalt passierte, fuhr durch die wild vordrängende Menge, welche keine Warnungszeichen sah oder hörte. Man hat nun die Gefahr so geschieden, daß keine Lokomotive in den Menschenhaufen hinein- fahren kann. Aber das Rennen, Querschen, Stoßen, Fallen, Schreien und alle sonstigen Zugaben eines zügellosen Gedränges bestehen in alter Weise fort. Die Bahndirektion und die Polizei lassen dem „freien Spiel der Kräfte“ und dem „Kampf ums Dasein“, bei welchem Gewalt vor Recht geht, ungehemmten Lauf.

Wenn man die Sache recht bedenkt, so gehört die Erleichterung des festtäglichen Ausflugs eigentlich in das soziale Reformprogramm. Für die arbeitende Klasse haben die wenigen Doppelfeiertage einen ganz außerordentlichen Wert. Weihnachten muß man zuhause feiern, Ostern herrscht meistens noch schlechtes Wetter; so ist denn Pfingsten das erste und einzige Fest im Jahr, wo die große Masse der im Joch der täglichen Arbeit Gebunden mal eine ordentliche Reise bis außerhalb des Stadtbezirks unternehmen können. An gewöhnlichen Sonntagen kommen die meisten nicht weit, da Frau oder Mann dies oder das zu thun haben; erst der doppelte Feiertag giebt ihnen einen ganzen Feiertag. Darum hat ein Blatt ganz recht, wenn es ein schlechtes Pfingstwetter als ein wahres Unglück für die ärmere Klasse bezeichnet, da die Leute dadurch um das für die besser Situierten ist. Das gute Wetter thut's aber nicht allein, man muß den Leuten auch den Ausflugs billig und bequem machen, wenigstens von jenen Mühseligkeiten und Gefahren entlasten, welche den Zweck der Erholung und Erfrischung des Gemütes schädigen.

Also immer wieder Verbesserung und Ausdehnung der Verkehrsmittel! Wohin soll denn das schließlich führen? Unnötige Sorge. Und wenn es schließlich dahin führt, daß jeder Bauer vor seiner Thür eine elektrische Straßenbahn liegen hat, unsere Enkel werden sich wohl nicht darüber beklagen. Sie werden sich höchstens wundern, daß ihre Vorfahren so genügsam und so dickfellig gewesen sind und doch sich eingeblüdet haben, im Jahrhundert der Erfindungen und des Fortschritts zu leben.

Schiffgehilfe Johann Wardzinski, S. — Arb. Ferdinand Broschinski, L. — Steuerassessor Franz Jastrzinski, S. — Schneider, Friedrich Ritsch, S. — Kaufmann Gustav Schulz, S. — Tischler, Ludwig Madrenholz, L. — Kutscher bei der Straßeneisenbahn Johann Schröder, S. — Zimmerer, Albert Adam, L. — Schuhmachermeister Julius Schellhammer, L. — Schiffszimmerer, Herrn. Frost, L. — Aufseher Franz Schrage, L. — Schriftführer Otto Debert, L. — Uebel: 1 S., 1 L.
Aufgebote: Arb. Johann Karl Volkman und Marie Magdalena Sinowi. — Mühlenbesitzer Paul Frankius und Johanna Sengstodt. — Maurer, Theodor Karl Ludwig Schwarz in Kiel und Amalie Pauline Strunk daselbst.
Heiraten: Königl. Amtsrichter Ludwig Glückmann aus Dt. Eylau und Luise Tajans von hier. — Kaufmann Heinrich Georg Bartels und Albertine Wilhelmine Dorothea Steinbock.
Todesfälle: S. d. Optikers und Mechanikers Otto Busch, 11 Tg. — Witwe Wilhelmine Müller, geb. Stöß, 60 J. — S. d. Arb. Joseph Sternberg, 3 J. — Stabs-Arzt a. D. Karl Friedrich Wilhelm Bleich, 71 J. — S. d. Fleischermeisters Karl Witte, 2 W. — S. d. verst. Arb. Julius Schulz, 2 J. — Witwe Justine Schlicht, geb. Lindner, 71 J. — Uebel: 1 S.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Söhnhof: Rosa Rosenblith in Czerask 1 M.
Für die Abgebrannten in Gloschn: Ungenannt 6 M.

Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover (Ehrengabe für Dr. Windthorst) ist ferner eingegangen: L. in M. 10 M., Ungenannt 1 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 25. Mai.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 126 Pfd. 166, 127 Pfd. 168, 134 Pfd. 172, Sommer 130/1 Pfd. 170, 131—134 Pfd. 172, für polnischen zum Tr. ausgewaschen 117 Pfd. 87, bezogen frank 127 Pfd. 118, bunt frank 119 Pfd. 103, 122/3 und 123/4 Pfd. 110, 127 Pfd. 122, bunt 123 Pfd. 118, 125 Pfd. 122, gutbunt etwas frank 123 Pfd. 117, gutbunt 123 Pfd. 122, 124 Pfd. 123, 125/6 Pfd. 124, 127 Pfd. 127, 128/9 Pfd. 128, hellbunt bezogen 127/8 Pfd. 124, hellbunt 123 Pfd. 124, 124 Pfd. 125, 126/7 und 127/8 Pfd. 128, hellbunt glattig 127/8 Pfd. 129, hochbunt 127/8 Pfd. 128, 130 Pfd. 130, hochbunt glattig 131 Pfd. 133, 134, für russischen zum Tr. bezogen frank 117/8 Pfd. 93, rot bezogen 120/1 Pfd. 112, 122 Pfd. 114, rot befestigt 125/6 und 126/7 Pfd. 118, Ghirka bezogen befestigt 119 Pfd. 102, Ghirka 128 Pfd. 121, 122 M. per To. Regulierungspreis inländisch 167, Transit 128 M. Gefündigt 150 Tonnen.
Koggen. Bezahlt ist polnischer z. Transit 120 Pfd. 72, 124 Pfd. 74 M. per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 117, unterpolnisch 74, Tr. 73 M.
Gerste ist gehandelt inländische große 109/10 Pfd. mit Geruch 100, polnische z. Transit 108 Pfd. 75, 108—111 Pfd. 78, 111 Pfd. 80, russische zum Transit 107/8 Pfd. 76, 77, 112/3 Pfd. 80, weiß 120 Pfd. 100, Futter: 70—72 M. per Tonne.
Safer russischer zum Tr. 66—75 M. per Tonne bezahlt.
Erbsen polnische zum Transit Mittel: 93, 94, Futter: 89—92, abfallend 81 M. per Tonne gehandelt.
Wicken polnische zum Transit 70—75 M. p. To. bezahlt.

Kleearten rot 15, 16, 18 M. per 50 Kilo bezahlt.
Spiritus loco kontingentierter 53 Brief, nicht kontingentierter 33 Brief, 32 M. Geld.

Berlin, den 25. Mai.

Weizen 168—190 M. Roggen 120—132 M. Gerste 112—185 M. Hafer 120—143 M. Erbsen Rohware 128—180 M. Futterware 116—124 M. Spiritus v. 100 % Riter 53,4 bis 53,5 M.

Berliner Kursbericht vom 25. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,90
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldversch.	101,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	151,40
4 % Preussische Rentenbriefe	105,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	100,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	100,00
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	104,70
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,25
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	112,30
Danziger Privatbank-Aktien	141,25
5 % Rumänische amortisierbare Rente	91,60
4 % Ungarische Goldrente	77,70

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23 jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache jedem gratis zu übersenden. Adr. Nicholson, Wien IX, Kolingasse 4.

Ostseebad Zoppot.

Das Warmbad ist vom 1. Juni ab täglich geöffnet; bis zum 15. Juni zu ermäßigten Preisen.
Die Bade-Direction.

Kathol. Begräbnisbund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß für das verstorbene Mitglied **Leo Hepner** 200 Mark gezahlt sind. — Aspiranten finden Aufnahme beim Kassirer **Lecher**, Böttchergasse 12, und beim Vorsteher **R. Willma**, Große Mühlengasse 20.

Towarzystwo Ogniwo w Gdańsku

urządza w niedzielę dn. 3 czerwca po południu **majówkę w Heubudzie**. Program zabawy bardzo urozmaicony. Wieczorem tańce w sali. Powrót do Gdańska własnym parowcem. O jak najliczniejszy współudział rodaków miasta Gdańska i okolicy uprzejmie prosimy i nadmieniamy, że osobnych zaproszeń rozsyłać nie będziemy.
Zarząd.

Zum

Fronleichnam's-Feste

empfiehlt

Altar- und Tabernakel-Wachsferzen

in allen Dimensionen

Fr. Carl Schmidt, Danzig.

J. Lisinski, Uhrmacher, Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genfer Taschenuhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckernuhren, sowie goldene, silberne und Emaill-Uhrketten.
Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Für Zahnleidende

empfiehlt sich zum Nervtöten (Verkiten), Reinigen und Plombieren, sowie Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse
Konig, Danzigerstraße 103.

H. Doebling, Zahntechniker.

Die hiesigen Pfarr-ländereien,

gegen 280 Morgen, sollen

Donnerstag den 7. Juni cr., nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Pfarrhause auf zwölf Jahre meistbietend verpachtet werden. Bietungskaution 300 Mark. Die Pachtkbedingungen können im hiesigen Pfarrhause eingesehen werden.

Neufirk (Kr. Pr. Stargard), 23 Mai 1888.
Der Kirchenvorstand.

Es ist eine

Bäckerei

von sofort zu verpachten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

C. H. Danziger J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68,

empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Dr. Livingstons

Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, a. Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Frankofreuebung. **Echt nur bei A. Ahnelt in Waidhausen bei Rensburg.**

Niederlage in Danzig bei **H. F. Boenig**, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Aufl. 37 000! — ist der **practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probennummern gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Einiges über den Rhabarber. — Rhabarberwein. — Zu welcher Tageszeit sind Gemüse und Früchte am vorteilhaftesten zu ernten? — Unkraut im Teiche. — Der Keimbeiser oder Rischfink. — Ein Stiel Naturgeschichte vom Maulwurf. — Hochstämmige Rosenwildlinge aus Samen zu ziehen und deren Veredlung. — Rentable Gemüsekultur nur mit Tauchdüngung. — Wie ich von meinen Salatbeeten den größten Ertrag erziele. — Natürliche Pflanzungen. — Die besten Einsaßpflanzen. — Gartenrundschau. — Kleinere Mittheilungen. — X. Preis-aufgabe. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese. — Gemüse-Marktpreise für die laufende Woche.

Am 14. Juni d. J. findet die XI. Große Pferde-Verloosung zu Snowrazlaw statt.

Zur Verloosung kommen vier- und zweispännige Equipagen im Werthe von 10 000 Mark und 5000 Mark

34 edle Reit- und Wagenpferde und 500 sonstige werthvolle Gewinne. Der Preis des Looses ist nur 1 Mark. 11 Loose kosten nur 10 Mark. — Für Porto und Listen sind 20 Pf. anzufügen. — Bestellungen auf Loose erbitte rechtzeitig, da die Snowrazlawer Pferde-Loose stets sehr gefragt sind.

F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Posthofstraße 29.

Danzig, den 17. Mai 1888.

P. P.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage Herrn Traiteur **H. Steinmacher aus Berlin**

die Geschäftsführung in meinem Restaurant

übertragen habe. Derselbe wird es sich ganz besonders angelegen sein lassen, stets das Beste von Speisen und Getränken in größter Auswahl und der Saison entsprechend, vorrätig zu halten.

C. H. Kiesau.

Auf obige Anzeige ergehenst bezugnehmend, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum von Vorstehendem freundlichst Kenntniß zu nehmen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen der mich beehrenden Gäste nach jeder Richtung hin entgegen zu kommen und durch Verabfolgung von nur Vorzüglichem dazu beizutragen, das bedeutende alte Renommée obigen Lokals noch zu erhöhen.

Heinr. Steinmacher, Traiteur.

Glasser Waschkleiderstoffe,

Cattune, Percals, Cretonnes, Croisés, Gingham, Satin re. in großartig schönen Farbenstellungen und reicher Auswahl.

Selbsfarbige, reinwollene und halbwollene

Sommer-Kleiderstoffe

in reizenden Neuheiten und praktischen soliden Genres.

Schwarze reinwollene Cachemires

und

Schwarze Phantasie-Kleiderstoffe

in außergewöhnlich schönen Qualitäten zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Besatzstoffe und Besatzartikel

sowie

sämmtliche Artikel zur Schneiderei

offerire ich in anerkannt größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Linoleum (Korkteppich). Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Halbarkeit garantiert.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen. Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Rouleaux in allen Breiten.



Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.